

Łukasz Kumięga

Zur diskurskritischen Konstruktion des Begriffs des Themas

Kumięga, Łukasz. 2023. Zur diskurskritischen Konstruktion des Begriffs des Themas. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 44–51. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2312>.

Die Studierenden der philologischen und linguistischen Bachelor-Studiengänge in Polen treffen auf das Thema des Themas zum ersten Mal im Rahmen einer Vorlesung, die in die Sprachwissenschaft und die Linguistik einführen soll und zwar im Kontext der Thema-Rhema-Gliederung, die der sog. Prager Schule zu entnehmen ist: dem Konzept von Mathesius (1929). Insofern erfahren die Studierenden, dass das Thema (Herkunft: zu *théma* griech. (Θέμα) ›das Aufgestellte, Behauptung, Ausspruch, aufgestellter Satz‹ < *tithénai* griech. (τιθέναι) ›setzen, (auf)stellen, legen, meinen, setzen als, annehmen, voraussetzen‹) die bereits bekannte, vorerwähnte oder durch den Kontext gegebene Information adressiert. Das Rhema beschreibt demzufolge die neue, erfragte, kommunikativ relevante Information. Ein Beispielsatz erklärt die Relation: *Es war einmal ein Professor* (Rhema). *Der* (Thema) *hielt eine Vorlesung zum Thema der Thema-Rhema-Gliederung* (Rhema). Erkenntnistheoretisch (zugespitzt formuliert) verliert in dem Kontext der Begriff des Themas an seiner Bedeutung – nach dem Motto: Etwas, was uns schon bekannt ist, interessiert uns ziemlich wenig. Ist es aber tatsächlich so? Diese Frage kann nur mit Nein beantwortet werden, wenn man der Mehrzahl der erkenntnisrelevanten Beispiele aus der Alltagskommunikation und der Komplexität der wissenschaftlichen Zugänge folgt. Exemplifiziert wird die Problematik im Rahmen dieses Beitrags am Beispiel von vier Zugängen: einer satz-, text-, diskurs- und gouvernementalitätsorientierten Perspektive. Warum diese Klassifizierung? Sie verweist uns auf die Debatten, die zum einen eine stärker linguistische Sichtweise betonen und zum anderen Sprache (als Metagegenstand) in einen breiteren Kontext setzen, der zum Teil eine (meta)wissenschaftliche und besonders gesellschaftliche Dimension erfährt. Die Frage nach den Relationen zwischen den ausdifferenzierten Bereichen ist eine spannende und insbesondere eine erkenntnisreiche Frage, der wissenschaftstheoretisch auf jeden Fall zu begegnen ist. Ein einfaches, aber zugleich ein komplexes Thema (?) stellt in dieser Hinsicht z.B. die sog. Gender-Debatte oder – etwas präziser gesagt – die Debatte um das Gendern dar.

Begonnen wird im Rahmen dieses Beitrags mit dem Versuch der Bestimmung des Begriffs des Themas aus der textlinguistischen Perspektive. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass dieser Zugang differenzierter ist – sowohl bezogen auf die dem Text untergeordnete, als auch dem Text übergeordnete Kategorien,

wie zum einen der Kategorie des Satzes und zum anderen der Kategorie des Diskurses. Textlinguistisch betrachtet adressiert der Begriff des Themas (Text-Thema) den Kern textlinguistischer Untersuchungen (wohl gemerkt dem semantischen Ansatz folgend) und wird mit dem Hauptgedanken eines Textes in Verbindung gesetzt, der die »wesentlichen inhalts- und strukturbestimmenden Informationen des Gesamttextes in konzentrierter und abstrakter Weise enthält« (Agricola 1983: 221, nach Heinemann & Viehweger 1994: 46). Diese begriffliche Bestimmung muss von einer syntaktischen Interpretation unterschieden werden, die der funktionalen Satzperspektive zu entnehmen ist und somit den Begriff des Themas auf eine andere, nämlich satzorientierte Einheit bezieht. Diese Überlegungen machen deutlich, dass der Begriff des Themas vor dem Hintergrund der jeweils als Ausgangspunkt zu bestimmenden Größe (wie beispielsweise Text oder Satz) definiert wird.

Möchte man einen Schritt weiter gehen, sind hier in erster Linie die diskursorientierten Zugänge denkbar, die stärker die sprachliche und gesellschaftliche Dimension betonen und Sprache konstruktivistisch interpretieren und zwar als eine Einheit, über die die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit erfolgt. Hier stellt sich die Frage, inwiefern die Wissenschaften dabei mitgedacht werden. Diesbezüglich sind mindestens zwei Zugänge denkbar. Die einen betrachten die Wissensproduktion im Rahmen der ›Gesellschaft‹ und der Wissenschaft als mindestens vergleichbar, die anderen schreiben die Wissenschaft in eine Struktur ein, die gesellschaftsübergreifend und somit objektiv agiert. Bei der Vorstellung der folgenden diskurs- und gouvernementalitätsbezogenen Fragen wird stärker dem ersten Ansatz gefolgt.

Spitzmüller und Warnke (2011: 25) erläutern die Entwicklung des sprachbezogenen Denkens anhand von Einheiten, die jeweils als seine Gegenstände bestimmt werden (Morphem, Wort, Satz, Text und schließlich Diskurs) und begründen somit die Etablierung der Diskurslinguistik. Diskurs wird, linguistisch betrachtet, erstmal als »Sammlung von Äußerungen« (Spitzmüller & Warnke 2011: 25) definiert und dann weiter beispielhaft als »Sammlung von Äußerungen über Klimawandel in deutschsprachigen Tageszeitungen« (Spitzmüller & Warnke 2011: 25). Herangezogen wird bei dieser Spezifikation das thema-

tische und textsortenspezifische Kriterium. Da dieser Beitrag die Problematik des Aktionismus in der Wissenschaft aufgreift, wird nach weiteren Relationen zwischen Thema und Diskurs im Rahmen der sog. Kritischen Diskursanalyse gesucht (vgl. z.B. Jäger 2004). Explizit genannt wird der Begriff des Themas (auch wenn relativ unscharf) bei den methodologischen und gegenstands-spezifischen Überlegungen. Bezüglich des erstgenannten Punktes und rekurrierend auf die Komplexität des Diskurses stellt Jäger (2004) ein heuristisches Strukturmodell entlang der folgenden Kategorien vor: Gesamtdiskurs, Spezialdiskurs, Interdiskurs, Diskursebenen, Diskursstrang, Diskursfragment, diskursive Ereignisse und Diskursposition. Das uns hier beschäftigende thematische Kriterium wird bei den Kategorien des Diskursstrangs und Diskursfragments sichtbar. Diskursstränge werden als »thematisch einheitliche Diskursverläufe« (Jäger 2004: 159) definiert. Jäger unterscheidet dabei zwei »Schnitte« (Jäger 2004: 162) und zwar einen synchronen (Ermittlung dessen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt die Grenzen des Sagbaren ausmacht) und einen diachronen (Ermittlung des Wandels dieser Grenzen durch einen bestimmten Zeitraum). Neben der Kategorie der Diskursposition, die den Versuch der Bestimmung eines ideologischen Ortes bedeutet, von dem aus jemand am Diskurs teilnimmt und im Grunde genommen den letzten Schritt des kritischen Zuganges darstellt, gehört die Kategorie des Diskursstranges zu den zentralen Kategorien der Kritischen Diskursanalyse von Jäger. Das Erfassen von thematisch einheitlichen Diskursverläufen bildet nämlich die Basis für die weiteren analytischen und kritischen Schritte. Was aus der linguistischen Perspektive als problematisch erscheinen kann, ist eine methodologische Frage, die die Konstruktion von Diskurssträngen betrifft. Diese setzen sich aus den sog. Diskursfragmenten zusammen, die nur scheinbar mit der linguistischen Kategorie des Textes gleichzusetzen sind, weil Diskursfragmente – verstanden als Texte, aber auch als Textteile – zur Bestimmung eines jeweiligen Diskursstranges herangezogen werden. Dabei entsteht die Frage, ob das relativ vage formulierte thematische Kriterium alle methodologischen Kriterien erfüllt. Erkenntnisreich ist aber dafür der Aspekt der Diskursstrangverschränkung, der darauf basiert, dass Diskursstränge selten isoliert vorkommen und sich überlagern und einander beeinflussen, d.h. einer gewissen Strategie folgen oder – in der Nomenklatur der KDA – »diskursive Effekte« zeitigen. Ein klassisches Beispiel für diesen Mechanismus stellt die Studie

von Margarete Jäger (2000) dar, in der die Autorin die Verschränkung von den Diskurssträngen ›Frauen‹ und ›Einwanderung‹ analysiert und darauf aufbauend den Mechanismus der »Ethnisierung von Sexismus im Einwanderungsdiskurs« (Jäger 2000) rekonstruiert. Diese Studie und die auf der Kategorie der Diskursstrangverschränkungen basierenden Erkenntnisse machen zweifelsohne das größte Potenzial des kritischen Ansatzes der Diskursanalyse aus.

Zusammenfassend betrachtet machen die Ausführungen die Zusammenhänge zwischen den Begriffen *Diskurs* und *Thema* relativ deutlich und stellen, am Rande gesagt, auch das Potenzial zur Etablierung und Schärfung des Begriffs des Diskurs-Themas dar, der aus der diskurskritischen Perspektive schöpft und (text)linguistische Spezifikation erfährt.

Einen bestimmt noch zu präzisierenden Ansatz bzw. Weg zur Konstruktion des Begriffs des Diskurs-Themas bildet eine Annäherung, die den Begriff des Themas mit dem Begriff des Gegenstandes (hier im Kontext eines wissenschaftlichen Gegenstandes) in eine spezifische Relation setzt. Das geschieht teilweise implizit im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse von Jäger – aber auch in allen Varianten der zum größten Teil englischsprachigen Critical discourse analysis (CDA), indem bestimmte ›Themen‹ als Gegenstände des diskurskritischen Ansatzes bestimmt werden. Bezogen auf den Ansatz von Jäger und auf (institutionell gesehen) die wissenschaftlichen Tätigkeiten im Rahmen des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung werden als sog. ›brisante Themen‹, oder präziser gesagt als *brisant eingestufte oder konstruierte Themen*, u.a. aber vor allem die Folgenden herangezogen: Rassismus und Migrationspolitik, Entwicklungen der Extremen Rechten, Antisemitismus, Antiziganismus, Jüdische Publizistik im 19. Jahrhundert, Soziale Ausgrenzung, Biopolitik, Krieg und Friedenspolitik (Angewandte Diskurstheorie <http://www.diss-duisburg.de/>, 13.10.2022). Es steht außer Frage, dass die genannten *brisanten Themen* größtenteils eine ideologische Profilierung erfahren, was wiederum zum Gegenstand metawissenschaftlicher Reflexionen wurde, die entlang solcher Dichotomien wie beispielsweise: Deskription – Präskription, Deskription – Kritik, präskriptive Kritik – nichtpräskriptive Formen der Kritik arbeiten (vgl. Reisigl & Warnke 2013 oder Dreesen 2013). Der Anspruch des kritischen Diskursansatzes – in

seiner gegenstandsbezogenen Perspektive – besteht nicht in der Ausbuchstabilisierung dieser Dichotomien, sondern – dem Foucaultschen Kritikbegriff folgend »als erste Definition der Kritik schlage ich also die allgemeine Charakterisierung vor: die Kunst nicht dermaßen regiert zu werden« (Foucault 1992: 12) – in der Aufdeckung bzw. Konstruktion verdeckter, machtbezogener, manipulativer und diskriminierender Mechanismen, die die Relation zwischen Sprache und Gesellschaft adressieren, wobei die eindeutige ideologische Positionierung der Diskursforscherinnen und Diskursforscher nicht verdeckt bleibt.

Eine gewisse Umdeutung dieser Profilierung findet man in den Ansätzen, die teilweise auch einen diskursbezogenen Charakter haben (vgl. Angermüller/Dyk 2010) und sich auf den Foucaultschen Begriff der Gouvernamentalität stützen (vgl. Foucault 2000: 64), den Foucault dreidimensional verortet:

1. »Unter ›Gouvernamentalität‹ verstehe ich die Gesamtheit, gebildet aus den Institutionen, den Verfahren, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken, die es gestatten, diese recht spezifische und doch auch sehr komplexe Form der Macht auszuüben, die als Hapzielscheibe die Bevölkerung, als Hauptwissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive hat.«
2. »Zweitens verstehe ich unter ›Gouvernamentalität‹ die Tendenz oder die Kraftlinie, die im gesamten Abendland unablässig und seit sehr langer Zeit zur Vorrangstellung dieses Machttypus, den man als »Regierung« bezeichnen kann, gegenüber allen anderen – Souveränität, Disziplin – geführt und die Entwicklung einer ganzen Reihe spezifischer Regierungsapparate einerseits und einer ganzen Reihe von Wissensformen andererseits zur Folge gehabt hat.«
3. »Schließlich glaube ich, dass man unter ›Gouvernamentalität‹ den Vorgang oder eher das Ergebnis des Vorgangs verstehen sollte, durch den der Gerechtigkeitsstaat des Mittelalters, der im 15. und 16. Jahrhundert zum Verwaltungsstaat geworden ist, sich nach und nach ›gouvernementalisiert‹ hat.«

Somit wird mit dem Begriff der Gouvernamentalität die komplexe Gesamtheit der Praktiken erfasst, die dazu dienen, das Verhalten der Menschen zu steuern. Damit nuancieren die Studien, die auf den Begriff der Gouvernamentalität rekurrieren, die gegenstandsorientierte Perspektive der Kritischen Diskursanalyse

und brechen teilweise mit deren eindeutigen Profilierung, die nur bestimmte Diskurse einer Analyse unterzieht und die daraus nur einen bestimmten Mechanismus der sprachlichen und sozialen Ausgrenzung ableitet. Demgegenüber bestimmen die Gouvernementalitätsstudien einen relativ übergreifenden Mechanismus als Forschungsgegenstand (oder Thema oder Diskurs-Thema), der/das sich mindestens auf die Gegendiskurse – aus der Perspektive der Kritischen Diskursanalyse betrachtet – bezieht. Die Spuren dieses Mechanismus kann man aber auch empirisch und in Anbetracht der Komplexität der gegenwärtigen Konstruktionen der gesellschaftlichen Wirklichkeit in weniger offensichtlichen Diskursen vorfinden.

Zusammenfassend betrachtet hatte dieser Beitrag zum Ziel, zu argumentieren, dass der Begriff des Themas je nach gewählter Einheit der wissenschaftlichen Betrachtung (Satz, Text, Diskurs und Gouvernementalität) bestimmte Spezifikationen und Erweiterungen erfährt und uns besonders im Kontext der zwei letztgenannten Einheiten auf das Thema des Aktionismus in der Wissenschaft verweist, der unterschiedlich ›betrieben‹ werden kann: geschlossen oder offen. Der Aktionismus, der in diesem Beitrag als eine wissenschaftliche Praxis verstanden wird, die eine explizite Positionierung zum untersuchten Gegenstand (Diskurs-Thema) impliziert und auf deren transformativen Charakter verweist, scheint eine Praxis zu sein, die im Zeitalter der Politisierung der sprachlich und gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit seitens der ›Gesellschaft‹ erwartet wird und zum besseren Verständnis der Praktiken innerhalb und außerhalb der Wissenschaft beitragen kann.

Literatur

Agricola, Erhard. 1983. Textelemente und Textstrukturen. Teilttext-Einheiten. Informationskern. In Wolfgang Fleischer, Wolfdietrich Hartung, Joachim Schildt & Peter Suchsland (eds.), *Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie*, 220–231. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Angermüller, Johannes & Silke van Dyk. 2010. *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Czachur, Waldemar. 2011. *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Me-*

dien. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.

Dreesen, Philipp. 2013. Kritik als Erkenntnismodus, Praxis und Untersuchungsgegenstand in der Diskurslinguistik. In Ulrike Meinhof, Martin Reisigl & Ingo H. Warnke (eds.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 169–201. Berlin: Akademie Verlag.

Duszak, Anna, Julianne House & Łukasz Kumięga (eds.). 2010. *Globalization, Discourse, Media in a Critical Perspective / Globalisierung, Diskurse, Medien: eine kritische Perspektive*. Warszawa: Warsaw University Press.

Foucault, Michel. 2000. Die Gouvernementalität. In Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann & Thomas Lemke (eds.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, 41–67. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel. 1992. *Was ist Kritik*. Berlin: Merve Verlag.

Heinemann, Wolfgang & Dieter Viehweger. 1991. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.

Jäger, Siegfried. 2004. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.

Jäger, Margarete. 2000. *Ethnisierung von Sexismus im Einwanderungsdiskurs. Analyse einer Diskursverschränkung*. http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Ethnisierung_von_Sexismus.htm <15.10.2022>.

Mathesius, Vilém. 1929. Zur Satzperspektive im modernen Englisch. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 84. 202–210.

Reisigl, Martin & Ingo H. Warnke. 2013. Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription, Präskription und Kritik. Eine Einleitung. In Ulrike Hanna Meinhof, Martin Reisigl & Ingo H. Warnke (eds.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 7–35. Berlin: de Gruyter.

Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: de Gruyter.